

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 55 (1980)

Heft: 1

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort des Redaktors

In Frage stellen?

Da es sich erwiesen habe, dass die Schweiz keineswegs wegen ihrer Armee im Zweiten Weltkrieg nicht angegriffen worden sei und da der sowjetische Staats- und Parteichef sich bereit erklärt habe, die Zahl der in der DDR garnisierten Sowjetsoldaten um zwanzigtausend Mann und jene der Panzer um tausend zu vermindern, gehe es nun darum, auch die schweizerische Armee in Frage zu stellen und Alternativen zur militärischen Landesverteidigung zu finden.

Auf solche Weise haben hiesige Jungsozialisten ihr politisches Credo wieder einmal formuliert – übrigens väterlich unterstützt von einflussreichen Altpazifisten in der Parteispitze. Dass unsere Sozialdemokratie als Befürworterin von Armee und militärischer Landesverteidigung in den eigenen Reihen solche Stimmen duldet, ja sogar fördert und sie als Ausdruck demokratischen «Pluralismus» röhmt, sollte zu denken Anlass geben.

Über die «erwiesene» Behauptung von der Nutzlosigkeit der Armee mit Linksextremisten zu rechten, ist sinnlos. Auch uns ist bekannt, dass es nicht die Armee allein gewesen ist, die uns während des Zweiten Weltkrieges von militärischer Aggression durch die Diktaturen bewahrt hat. Freilich darf ebenso als Tatsache hingenommen werden, dass eine Schweiz ohne Armee sich als leichte Beute den Kriegsführenden angeboten hätte. Die Schrecken des Krieges und die Gewalt der Besatzung wären unserem Volk nicht erspart geblieben.

Weil nun aber Parteichef Breschnew grosszügig auf zwanzigtausend Mann und tausend Panzer in der DDR verzichten, sie ins russische Hinterland verschieben will, wittern unsere Pazifisten und mit ihnen alle Gegner der Armee Morgenluft. Wenn schon die Sowjets «abrüsten», so verkünden sie, scheint auch für die Schweizer der Zeitpunkt gekommen, nach Alternativen zur militärischen Landesverteidigung zu suchen. Mit anderen Worten: Was dem Leonid billig ist, ist dem Hansjörg noch allemal recht.

Gemessen an dem riesigen Zerstörungsarsenal des kommunistischen Lagers ist Breschnews Angebot an den Westen wahrhaft billig. Einige Fakten mögen das beweisen: In der DDR stehen zurzeit rund 383 000 Mann sowjetischer Truppen, gegliedert in zwanzig Divisionen mit insgesamt zehntausend Panzern. Ein Drittel dieser Panzer besteht aus älteren Modellen und gilt als Reserve. Sie vorab dürften von der vorgeschlagenen Reduktion betroffen werden. Kommt hinzu, dass aus den drei westlichen Militärbezirken der UdSSR in wenigen Tagen dreiunddreissig Kampfdivisionen mit etwa neuntausend Panzern westwärts verschoben werden können. Aber die Sowjets stehen in der DDR keineswegs allein. Etwa die gleiche Zahl

Soldaten kann auch die sogenannte «Nationale Volksarmee» Ostdeutschlands mobilisieren, die überdies hervorragend ausgebildet und mit modernen sowjetischen Waffen und Geräten ausgerüstet ist.

Erdrückende Überlegenheit manifestieren die Sowjets indessen im Bereich der Raketen. Im westlichen Teil der UdSSR sind fünfhundert Raketen Typ SS-4 (knapp unter zweitausend Kilometer Reichweite) und SS-5 (viertausend Kilometer) sowie hundert Raketen Typ SS-20 (viertausendfünfhundert Kilometer) mit insgesamt achthundert atomaren Sprengköpfen stationiert. Fünfzig neue Raketen dieses Typs kommen jährlich hinzu. Diesem Raketenarsenal hatte die NATO bis jetzt Gleichwertiges nicht entgegenzusetzen.

Solche Unterlegenheit zu korrigieren und die für den Westen bedenkliche Asymmetrie auszugleichen, wollen nun die USA in Übereinstimmung mit der NATO-Mehrheit fünfhundertzweiundsiezig Pershing-II-Mittelstreckenraketen und Lenkflugkörper aufstellen, unter anderen Ländern auch in der Bundesrepublik. Da dieses Vorhaben in der Tat geeignet wäre, der sowjetischen Bedrohung wirksam zu begegnen, hat sich der kommunistische Staatschef Breschnew veranlasst gesehen, sein «Abrüstungsangebot» zu starten und – aus der Position des vorläufig noch Stärkeren – gleichzeitig massiven Druck auszuüben, insbesondere auf die Bundesrepublik Deutschland. Ein klassisches Beispiel für die vom Kreml so lautstark propagierte Entspannungspolitik. Ungute Erinnerungen werden wach an den seinerzeitigen, ebenfalls von Moskau entfachten «Wirbel» um die Neutronenbombe. Auch bei uns haben sich damals nicht wenige beeindrucken oder gar in diese moskowitzische Abwehrpolitik einspannen lassen. Auch in der NATO haben die Sowjets mit ihrer «Friedenskampagne» neuerdings zumindest einen zeitweiligen Erfolg verbuchen können.

Die Schweiz spielt im weltweiten Kräftemessen der beiden Supermächte Sowjetunion und Vereinigte Staaten von Amerika keine Rolle. Sie ist nicht gefragt und sie wird nicht gefragt. Aber eine Bedrohung der freien Welt durch das militärische Übergewicht der Sowjetunion und der von ihr dominierten Staaten des Warschauer Pakts spart unser Land nicht aus. In einem solchen Zeitpunkt unserer Verteidigungsarmee die dringend notwendigen Mittel verweigern oder sie gar in Frage stellen und andere Alternativen entwickeln zu wollen, ist den Interessen der Schweiz diametral entgegengesetzt.

Während des Zweiten Weltkrieges haben Frontisten die Demobilisierung der Armee gefordert und so auf ihre Art eine Alternative zur Verteidigungsbereitschaft entwickelt. Parallelen zur Gegenwart drängen sich auf.

Ernst Herzog